

Bericht zur Befragung von Europaschulen in Nordrhein-Westfalen

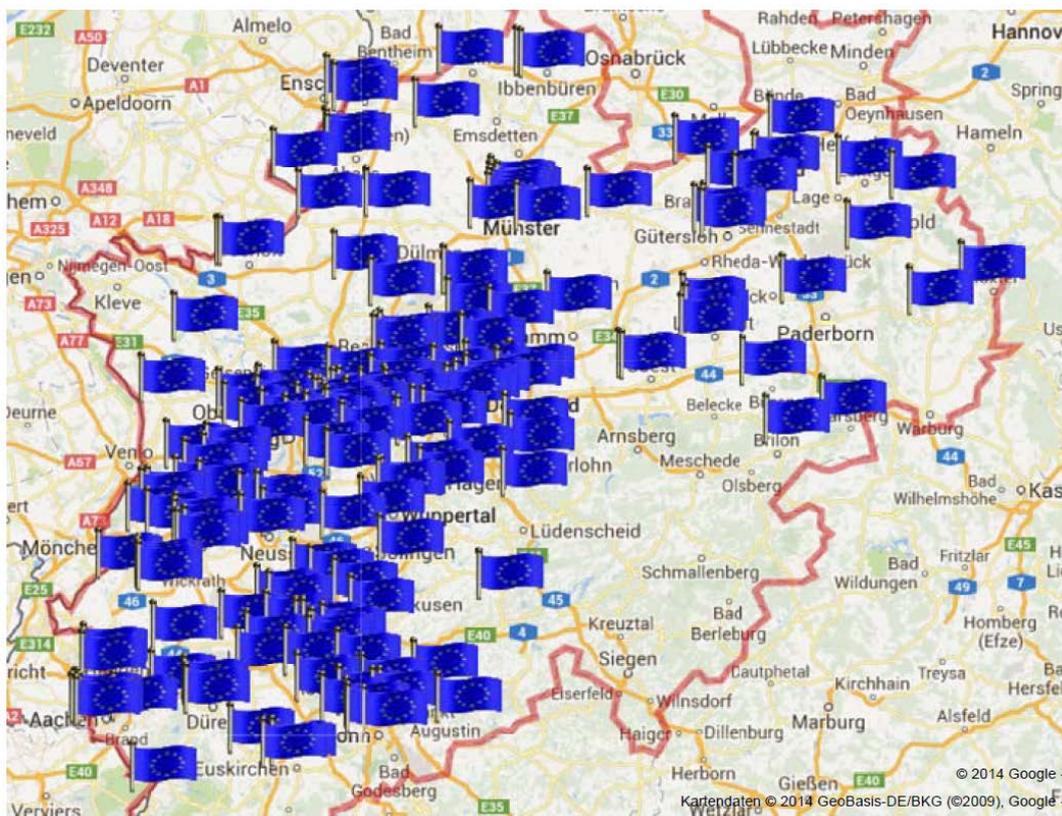
Sabine Hornberg & Magdalena Buddeberg

Technische Universität Dortmund, den 28.02.2014

1	Einführung	3
1.1	Aufbau des Berichts	5
2	Ausgangslagen und Schwerpunkte von Europaschulen in Nordrhein-Westfalen	6
2.1	Schulumfeld	6
2.2	Sozioökonomische Hintergründe der Schülerinnen und Schüler und häuslicher Sprachgebrauch	7
2.3	Beginn der Arbeit zu Europa und Impulsgeber	8
2.4	Entwicklungsschwerpunkte der Schulen neben Europa	9
2.5	An den Schulen erwerbbar Zertifikate	10
2.6	Europa im Curriculum und Kooperationen mit internationalen Organisationen....	11
2.7	Europaschwerpunkte in der Schule.....	13
2.7.1	Fremdsprachenangebot	13
2.7.2	Internationale Projektpartnerschaften	14
2.7.3	Kooperationen im Rahmen von internationalen Projektpartnerschaften	15
2.7.4	Schüleraustauschprogramme und Betriebspraktika	16
2.8	Interesse an Europathemen unter den Schülerinnen und Schülern.....	17
2.9	Anregungen zur Beschäftigung mit Europa in der Schule	17
2.10	Evaluation des Europaschulprofils	18
3	Abschließende Bemerkungen und Ausblick.....	19

1 Einführung

International wie national ist in jüngerer Zeit ein ausgeprägtes Interesse an der Befähigung von Heranwachsenden zur aktiven Teilhabe an und kompetenten Gestaltung von Europa zu beobachten. Dem Rechnung tragend, legte die Kultusministerkonferenz (KMK) im Mai 2008 eine überarbeitete Empfehlung ‚Europabildung in der Schule‘ vor (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.06.1978 i.d.F. vom 05.05.2008), in der zentrale Elemente und Leitlinien dieses Bildungsauftrags dargestellt sind. Seit Sommer 2007 begann das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen mit der Entwicklung von Kriterien für das Auswahlverfahren von Schulen, die sich als Europaschule in Nordrhein-Westfalen zertifizieren lassen wollten. Im Herbst 2007 wurden die ersten Schulen als Europaschulen ausgezeichnet; bis Februar 2014 hat die eigens zu diesem Zwecke gegründete und beim Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen angesiedelte ‚Arbeitsgemeinschaft Europaschulen‘ (ARGEUS) bereits 180 Schulen aller Schulformen entsprechend zertifiziert. Abbildung 1 zeigt die Standorte der Europaschulen in Nordrhein-Westfalen im Februar 2014.



Quelle: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, o.J.

Abbildung 1: Europaschulen in Nordrhein-Westfalen (Stand: Februar 2014)

Mit der Option der Profilbildung ‚Europaschule‘ und den seither geschaffenen Rahmenbedingungen hat das Land Nordrhein-Westfalen nachdrücklich den Stellenwert untermauert, den es dem europäischen Gedanken und der Befähigung seiner Bürgerinnen und Bürger zu einer Gestaltung der damit verknüpften Prozesse beimisst. Vor diesem Hintergrund ist die Befragung von Europaschulen in Nordrhein-Westfalen angesiedelt, die unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Sabine Hornberg (Institut für Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik (IADS), Technische Universität Dortmund) unter Mitarbeit von

Magdalena Buddeberg und Andreas Ehstand in enger Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Europaschulen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde, um den derzeitigen Stand der Arbeit zu Europa der Schulen zu erheben. Inhaltlich orientierte sich die Befragung an dem für die Zertifizierung von Europaschulen in Nordrhein-Westfalen zugrunde gelegten Kriterienkatalog, der auf dem Beschluss der Kultusministerkonferenz zu ‚Europabildung in der Schule‘ (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.06.1978 i.d.F. vom 05.05.2008) aufbaut.

Für die Zertifizierung als Europaschule werden in Nordrhein-Westfalen die folgenden Kriterien zugrunde gelegt:

	Weiterführende Schulen	Grundschulen
Erweitertes Fremdsprachenangebot (+1 über Ausbildungsordnung)	X	Erprobtes und bewährtes Konzept des Lernens von Sprachen
Bilinguale Angebote (bilingualer Zweig oder bilinguale Module)	X	
Internationale Projekte und Partnerschaften		Ggf. auch per Brief / E-Mail-Kontakt
• Projektorientierte Partnerschaften	X	X
• Austauschprogramme	X	X
• Teilnahme an europäischen Projekten und Wettbewerben	X	X
• Ermöglichung von Praktika im europäischen Ausland	X	X
Vertiefte Auseinandersetzung mit europäischen Inhalten im Unterricht	X	X
Deutliche Ausrichtung des Schulprogramms am Europa-Profil	X	X
Evaluation des Profils als Europaschule und dessen Entwicklung	X	X
Feste mit Europabezug		X

Quelle: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, o.J.

Tabelle 1: Obligatorische Kriterien für den Erwerb des Titels Europaschule in Nordrhein-Westfalen

„Die Teilnahme von Förderschulen an einer Zertifizierung ist wünschenswert. Unter Berücksichtigung der Spezifika der jeweiligen Förderschwerpunkte gelten für das Zertifizierungsverfahren vom Grundsatz analoge Kriterien bezogen auf die Schulstufe bzw. Schulstufen sowie die jeweiligen Kriterien des Bildungsgangs.“ (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, o.J.)

	Weiterführende Schulen	Grundschulen
Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer in europa-relevanten Bereichen	X	X
Angebot des Exzellenzlabels Certilingua	X	
Angebot zum Erwerb internationaler Sprachzertifikate (wie z.B. Delf, DalF)	X	
Befähigung der Schülerinnen und Schüler zur zielgerichteten Nutzung moderner Medien für Kommunikation im internationalen Kontext (z.B. ECDL – Europäischer Computerführerschein)	X	
Kooperation mit europäischen Institutionen	X	
Schulische Organisationsformen zur Koordinierung des Europagedankens	X	
Anregung der Schülerinnen und Schüler zur zielgerechten Nutzung moderner Medien für Kommunikation im internationalen Kontext		X
Initiativen zum Umgang mit Verschiedenheit und Vielfalt innerhalb Europas		X

Quelle: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, o.J.

Tabelle 2: Zusätzlich profilierende Kriterien für den Erwerb des Titels Europaschule in Nordrhein-Westfalen

Vor diesem Hintergrund gibt der vorliegende Bericht einen Überblick über zentrale, ausgewählte Befunde und erste Einblicke in die Arbeit von Europaschulen. Er basiert auf einer Online-Befragung¹ von 151 Europaschulen bzw. ihren Europaschulbeauftragten in der Zeit vom 17.04.2012 bis zum 01.09.2012. Schulen, die erst 2012 als Europaschulen zertifiziert worden waren, wurden aufgrund ihres geringen Zeitraumes in diesem Status nicht in die Befragung einbezogen. Nach Schulformen differenziert nahmen 34 Berufskollegs, 17 Gesamtschulen, 65 Gymnasien, zehn Realschulen, drei Hauptschulen, 20 Grundschulen und zwei Förderschulen an der Erhebung teil. Vertreten sind mithin alle Schulformen, wenngleich Haupt- und Förderschulen in geringer Anzahl, Berufskollegs und Gymnasien hingegen stärker vertreten sind. Eingesetzt wurde ein standardisierter Fragebogen, der neben den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten an vielen Stellen auch offene Antwortformate enthält. Wenn davon auszugehen war, dass den Befragten zu einer Frage keine Daten gestützten Informationen vorliegen, wurden die Schulen gebeten, Schätzungen oder Einschätzungen abzugeben.

1.1 Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht lenkt den Blick zunächst auf das Umfeld der Schulen, um einen Eindruck von ihren räumlichen Lagen (bspw. städtisch oder ländlich) und den sozioökonomischen und soziokulturellen Hintergründen der dort lebenden Bevölkerung sowie der Schülerschaft an Europaschulen zu gewinnen. Hier anschließend geht es um innerschulische Aspekte: Dazu werden eingangs allgemeine Informationen zu den Schulen gegeben. Thematisiert wird die Frage, wann die Schulen ihre Arbeit zu Europa aufgenommen haben und wer die Impulsgeber waren. Diese Informationen werden ergänzt um Einblicke in weitere inhaltliche Schwerpunkte der Schulen neben ihrer Arbeit zu Europa.

¹ Für die Online-Befragung wurde die Fragebogensoftware Unipark verwendet.

Den umfangreichsten Teil des vorliegenden Berichts bilden Kernthemen von Europaschulen und hier anknüpfende Bereiche, wie sie vom Land Nordrhein-Westfalen in dem für Europaschulen gültigen Kriterienkatalog festgelegt sind (vgl. Tabelle 1). Berichtet werden ausgewählte Befunde zur Förderung von europaorientierten Kompetenzen über die Berücksichtigung von Europa im Fächerkanon (bspw. im Rahmen eines erweiterten Fremdsprachenunterrichts), von projektorientierten Partnerschaften, Schüleraustauschprogrammen, europäischen Projekten und Wettbewerben sowie Praktika im europäischen Ausland, um einen ersten Eindruck vom Stand der Arbeit zu Europa an Europaschulen in Nordrhein-Westfalen zu gewinnen.

Der Kriterienkatalog für Europaschulen in Nordrhein-Westfalen legt mit Blick auf die innerschulische Entwicklungsarbeit eine „Deutliche Ausrichtung des Schulprogramms am Europa-Profil“ und die „Evaluation des Profils als Europaschule und dessen Entwicklung“ als obligatorisch zu erfüllende Kriterien fest (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, o.J.). Vor diesem Hintergrund wurden die Schulen gefragt, welche Aspekte ihrer Entwicklungsarbeit am Schulprofil sie evaluieren; die entsprechenden Befunde sowie Anregungen der Schulen zur Förderung von Europa im Schulalltag werden abschließend berichtet.

2 Ausgangslagen und Schwerpunkte von Europaschulen in Nordrhein-Westfalen

2.1 Schulumfeld

Europaschulen finden sich über ganz Nordrhein-Westfalen verteilt (vgl. Abbildung 1). Nach der räumlichen Lage ihrer Schule befragt, ordneten 52,4 Prozent der 145 Befragten, die zu dieser Frage Auskunft gaben, das Umfeld ihrer Schule als städtisch ein, 16,6 Prozent gaben an, ihre Schule liege in einem Vorort und 31,0 Prozent bezeichneten das Umfeld als ländlich. Von daher wurde die Absicht der damaligen Landesregierung, in jeder größeren Stadt eine Europaschule einzurichten, durch die Zertifizierungsanträge der Schulen aus großen und kleinen Kommunen überholt. Es ist festzustellen, dass einige Gebiete in NRW eine große Konzentration von Europaschulen aufweisen – sie in anderen Landesteilen hingegen nur in geringer Zahl zu finden sind. Während es beispielsweise in der Stadt Essen ein Netzwerk von 11 Europaschulen gibt, in Münster sieben und in Aachen fünf, ist insbesondere der Süden der Bezirksregierung Arnsberg (bis auf die Stadt Siegen) wenig von Europaschulen durchdrungen. Hier wäre eine Ausweitung des Europaschulprofils sinnvoll.

Im Hinblick auf das soziokulturelle Umfeld der Schulen wurden die Befragten u.a. um ihre Einschätzung hinsichtlich des Anteils der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Einzugsgebiet ihrer Schule gebeten (vgl. Abbildung 2). Insgesamt 144 Schulen haben diese Frage beantwortet. Von diesen Schulen liegen nach Einschätzung der Befragten nur 9,7 Prozent in einem Einzugsgebiet mit 0 bis 5 Prozent Migrationsanteil an der Bevölkerung; knapp ein Drittel (31,3 %) schätzt den Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in ihrem Einzugsgebiet auf 6 bis 15 Prozent, ein weiteres Drittel (33,3 %) auf 16 bis 25 Prozent. Von mehr als einem Viertel der Bevölkerung im Einzugsgebiet der Schule mit Migrationshintergrund geht zusammengefasst immerhin ein Viertel (25,7 %) der Befragten aus. Hier zeigt sich mithin, dass das Gros der Europaschulen in Nordrhein-Westfalen in einem multikulturellen Umfeld liegt. Europaschulen nutzen vielfach diese multikulturelle Lage, um ihr Schulprofil deutlich darauf auszurichten.

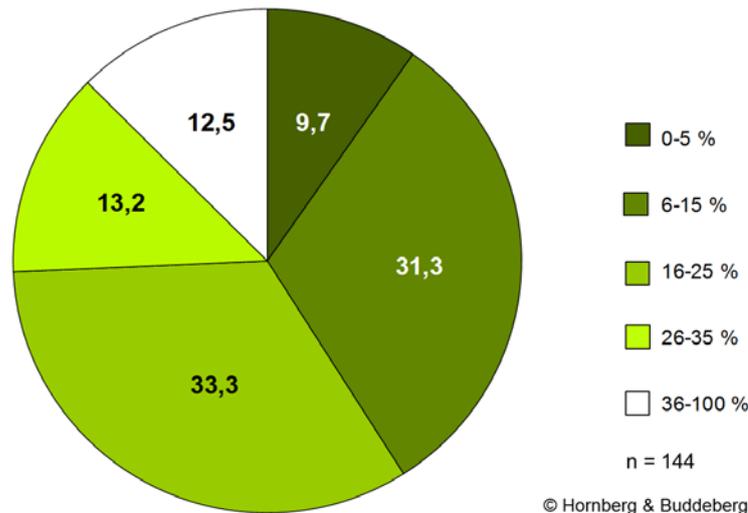
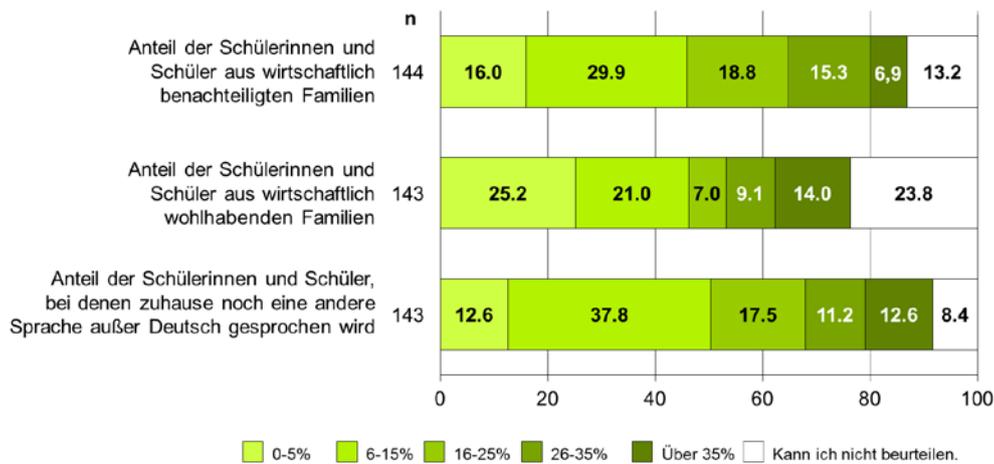


Abbildung 2: Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Schulumfeld nach Einschätzung des Europaschulbeauftragten (Angaben in Prozent)

2.2 Sozioökonomische Hintergründe der Schülerinnen und Schüler und häuslicher Sprachgebrauch

Mit Blick auf die Hintergründe der Schülerschaften an Europaschulen wurden die Befragten ferner um Einschätzungen hinsichtlich der sozioökonomischen Ausgangslagen der Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule und zum häuslichen Sprachgebrauch in den Familien gebeten. Wie die in Abbildung 3 dargestellten Ergebnisse erkennen lassen, wurde bezüglich der sozioökonomischen Hintergründe gefragt, wie hoch der Anteil an Schülerinnen und Schülern aus wirtschaftlich benachteiligten und wohlhabenden Familien an der eigenen Schule sei. Die Ergebnisse zeigen ein gemischtes Bild: Nur ein Sechstel (16,0 %) von insgesamt 144 Schulen schätzt den Anteil von Schülerinnen und Schülern an ihrer Schule, die aus wirtschaftlich benachteiligter Familien kommen, auf höchstens 5 Prozent, fast ein Drittel (29,9 %) schätzt ihn auf 6 bis 15 Prozent und 18,8 Prozent gehen von 16 bis 25 Prozent aus. Dass mehr als ein Viertel ihrer Schülerschaft aus wirtschaftlich benachteiligten Familien komme, nehmen zusammen genommen 22,2 Prozent, also fast ein Viertel der Befragten, an. 13,2 Prozent der Befragten konnten nach eigenen Angaben diesen Aspekt nicht beurteilen.

Wie stellen sich demgegenüber nach Einschätzungen der Befragten die Anteile an Schülerinnen und Schülern an ihrer Schule aus wohlhabenden Familien dar? Einen mit höchstens 5 Prozent geringen Anteil an Schülerinnen und Schülern aus wirtschaftlich wohlhabenden Familien an der eigenen Schule meldete ein Viertel (25,2 %) von 143 Europaschulkoordinaten zurück. 21,0 Prozent der Befragten schätzen den Anteil an Schülerinnen und Schülern aus wirtschaftlich wohlhabenden Familien an ihrer Schule auf 6 bis 15 Prozent und 7,0 Prozent der Befragten auf 16 bis 25 Prozent. Ein knappes Viertel (23,1 %) der Schulen schätzt, dass über ein Viertel ihrer Schülerschaft in wohlhabenden Familien lebt. Da die Schulen keine offiziellen Auskünfte über die wirtschaftlichen Hintergründe der Familien haben, konnte mit 23,8 Prozent der Befragten ein nicht unbeträchtlicher Anteil zu dieser Frage keine Einschätzung abgeben.



© Hornberg & Buddeberg

Abbildung 3: Sozioökonomische Hintergründe und zu Hause gesprochene Sprachen der Schülerinnen und Schüler nach Einschätzung der Europaschulbeauftragten (Angaben in Prozent)

Der historisch gewachsenen Sprachenvielfalt in Europa und ihrem Erhalt gilt seit Gründung der Europäischen Gemeinschaft ein besonderes Interesse, aber auch die in den Familien gesprochenen außereuropäischen Sprachen sind sowohl im Schulalltag wie auch im Hinblick auf gesellschaftliche wie individuelle Ressourcen in einer zunehmend von Internationalisierung geprägten Welt bedeutsam. Vor diesem Hintergrund wurden die Schulen auch um Einschätzungen bezüglich des Anteils an Schülerinnen und Schülern, die zu Hause neben Deutsch noch eine andere Sprache oder mehrere andere Sprachen sprechen, gebeten. Die Frage beantwortet haben insgesamt 143 Europaschulen (vgl. Abbildung 3). Für diese Schulen zeigt sich im Hinblick auf die sprachlichen Hintergründe der Schülerschaften: 12,6 Prozent der Befragten schätzen den Anteil von im häuslichen Umfeld mehrsprachig Aufwachsenden mit höchstens 5 Prozent als gering ein, mehr als ein gutes Drittel (37,8 %) der Befragten auf 6 bis 15 Prozent. Damit stellt diese Gruppe die größte hier erfasste Gruppe dar. Weitere 17,5 Prozent der Befragten nehmen an, dass 16 bis 25 Prozent der Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule zu Hause neben Deutsch noch eine Sprache oder mehrere andere Sprachen sprechen; 23,8 Prozent der Befragten schätzen, dass dies auf mehr als ein Viertel ihrer Schülerschaft zutrifft. Nur ein vergleichsweise geringer Teil (8,4 %) der Befragten gab an, nicht beurteilen zu können, wie hoch die Anteile der Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule sind, die zu Hause neben Deutsch noch eine andere Sprache oder mehrere andere Sprachen sprechen. Diese Befunde bestätigen, dass Europaschulen in NRW keine Elitesysteme sind. Die Diversität ihrer Schülerschaft erfordert und ermöglicht ihnen interkulturelle Arbeit in der Schule. Gleichwohl kann festgehalten werden, dass bildungsorientierte und international ausgerichtete Familien, die Wert auf Fremdsprachenkenntnisse legen, sich mit Blick auf das Profil der Europaschulen bewusst für eine solche Schule entscheiden.

2.3 Beginn der Arbeit zu Europa und Impulsgeber

Der Zeitpunkt der Aufnahme der Arbeit zu Europa in der Schule gibt Auskunft über die Erfahrungen der Schulen mit diesem Thema. Die Frage danach, wann sie ihre Arbeit zu Europa aufgenommen haben, beantworteten insgesamt 143 (94,7 %) der befragten Europaschulen. Im Hinblick auf diesen Aspekt zeigt sich: Ein Viertel (25,2 %) der Schulen, die diese Frage beantworteten, hat ihre Arbeit zu Europa vor 1990 aufgenommen, ein gutes Drittel (35,0 %) in den 1990er Jahren und 39,9 Prozent seit der Jahrtausendwende bis 2010. Nordrhein-Westfalen hat sein Europaschulprogramm 2007 installiert; zuvor war der Titel ‚Europaschule‘ nur einigen wenigen Schulen, i.d.R. durch den Schulträger, individuell

zuerkannt worden (Hornberg, 2002). Von den 143 Europaschulen haben nur 9,8 Prozent die Arbeit zu Europa seit 2008, also seit Einführung des Europaschulprogramms in Nordrhein-Westfalen aufgenommen; 6,3 Prozent der Europaschulen im Jahr 2008, 2,8 Prozent im Jahr 2009 und 0,7 Prozent im Jahr 2010. Diese Angaben machen deutlich, dass 90,2 Prozent der 143 Europaschulen in Nordrhein-Westfalen bereits vor 2008 ihre Arbeit zu Europa aufgenommen haben und dass die nordrhein-westfälische Landesregierung mit der Einführung des Schulprofils ‚Europaschule‘ den Interessen und Schwerpunkten dieser Schulen entsprochen und ihnen einen Rahmen gegeben hat, der eine nachhaltig wirksame Verankerung dieses Schulprofils und der damit verknüpften Arbeit fördern soll.

Wer gab an den Schulen den Anstoß, ein im Schulprogramm niedergelegtes Europaschulprofil zu entwickeln? Die Antworten auf diese Frage können bspw. Aufschlüsse darüber geben, ob Impulse für die Entwicklung eines solchen Schulprofils eher von außen an die Schulen herangetragen werden oder von innen kommen, ob bestimmte Fächergruppen besonders stark vertreten sind uvm. Auf die Frage danach, wer an den Schulen den Anstoß gab, ein im Schulprogramm niedergelegtes Europaschulprofil zu entwickeln, waren Mehrfachnennungen möglich. Die Befunde zeigen: An 86,6 Prozent der insgesamt 149 Europaschulen, die diese Frage beantwortet haben, waren es die Schulleitungen, die den Impuls für die Entwicklung des Schulprofils ‚Europaschule‘ gaben, an immerhin noch gut der Hälfte (52,3 %) der Schulen war es das Kollegium und an immerhin fast einem Viertel (22,1 %) die Fachgruppe Fremdsprachen. 9,4 Prozent der Schulen meldeten zurück, einzelne Bildungsgänge hätten den Anstoß gegeben und 22,1 Prozent nannten andere Personen als Impulsgeber. Weder außerschulische Akteure, wie Firmen oder Betriebe, noch Schülerinnen und Schüler oder ihre Eltern sind offenbar häufiger Impulsgeber für die Entwicklung eines Europaschulprofils: So nannten nur 9,4 Prozent der Schulen die Schülereltern und 4,7 Prozent die Schülerinnen und Schüler.

2.4 Entwicklungsschwerpunkte der Schulen neben Europa

Um ein umfassendes Bild von den Europaschulen zu erhalten, wurden die Schulen auch nach weiteren Entwicklungsschwerpunkten neben dem Europaschulprofil gefragt. Abbildung 4 zeigt die Rückmeldungen von insgesamt 146 Schulen auf diese Frage; dort wird deutlich: gut drei Viertel (76,7 %) dieser Schulen verfolgen neben dem Europaschulprofil das soziale Lernen und Werte als Entwicklungsschwerpunkte. Hier wird mithin deutlich, dass auch Europaschulen zunächst ihre gesellschaftliche Aufgabe wahrnehmen. Positiv hervorzuheben ist ferner die Ausbildung von interkultureller Kompetenz (65,1 Prozent), die diesem Aufgabenschwerpunkt folgt. Beide Aspekte sind im Hinblick auf die Förderung einer Teilhabe an Europa bedeutsam und stehen im Einklang mit den Vorgaben der KMK und des Landes Nordrhein-Westfalen. An dritter Stelle der häufigsten Nennungen rangiert mit 64,4 Prozent der Förderunterricht; mehr als die Hälfte (55,5 Prozent) der Befragten nennt ferner den Einsatz neuer Medien als Schwerpunkt neben Europa. Im Hinblick auf den Einsatz neuer Medien stellt sich die Frage, ob nicht künftig noch stärkere Anstrengungen zu ihrer Inanspruchnahme unternommen werden sollten, bspw. im Rahmen von internationalen Projekten und Projektpartnerschaften. Die folgenden Nennungen hinsichtlich weiterer Schwerpunkte der Schulen neben Europa wären im Rahmen von Sonderauswertungen künftig unter anderen Fragestellungen zu vertiefen, werfen aber Schlaglichter auf die Arbeit der Schulen auch in den Bereichen Bewegung und Gesundheit, dem Kerngeschäft der Schule: den Unterricht, und auf die Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf.

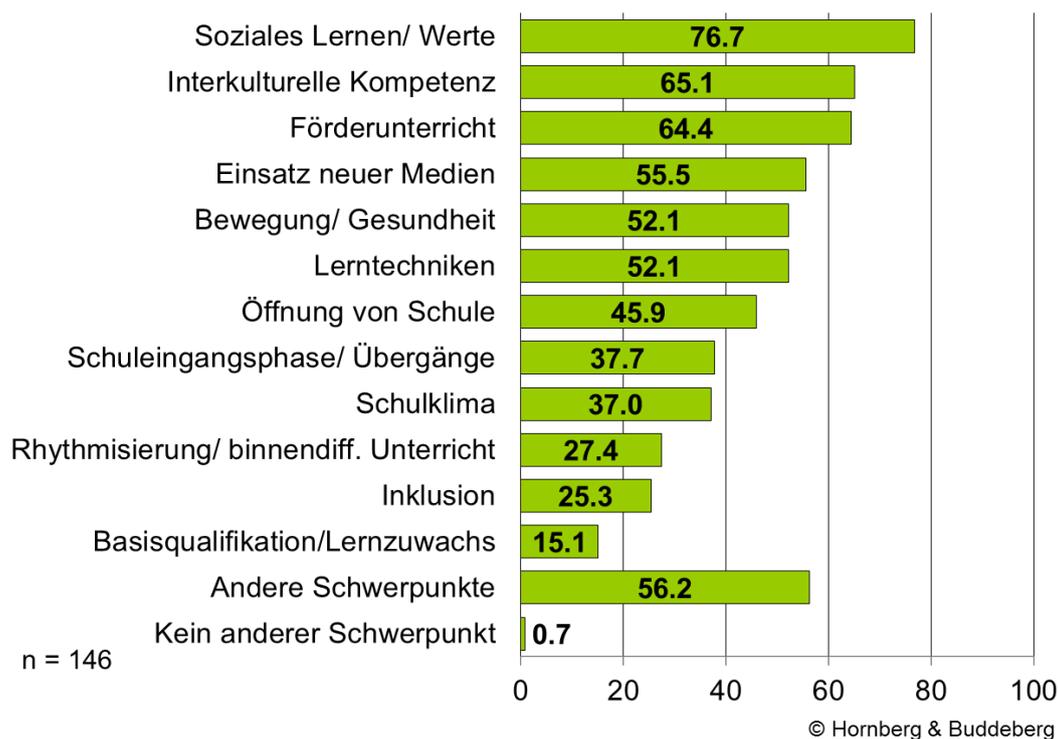


Abbildung 4: Entwicklungsschwerpunkte von Europaschulen neben dem Europaschulprofil (Angaben in Prozent)

2.5 An den Schulen erwerbbar Zertifikate

Im europäischen Kontext gibt es heute eine Fülle von Zertifikaten, deren Erwerb die Schulen ihren Schülerinnen und Schülern anbieten können. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, im Falle von Europaschulen insbesondere nach den Möglichkeiten zum Erwerb von Zertifikaten zu fragen, die zielführend im Sinne der Entwicklung von Kompetenzen für Europa sind und auf dem europäischen und internationalen Arbeitsmarkt goutiert werden. An Europaschulen zugängliche Zertifikate sind häufig mit Fremdsprachen verknüpft. Insgesamt haben auf die Frage nach den an ihrer Schule erwerbbar Zertifikaten 124 Europaschulen eine Rückmeldung gegeben, von diesen ermöglichen 86,3 Prozent ihren Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an den auf den Erwerb der französischen Sprache ausgelegten Diplôme d'Etudes en Langue Française (DELF) und Diplôme Approfondi de Langue Française (DALF) - Programmen und den Erwerb der dazu gehörigen Diplome, die das Siegel des Ministère de l'Education Nationale tragen (vgl. Abbildung 5). Damit werden Zertifikate, die den Schülerinnen und Schülern Kompetenzen in Französisch als Fremdsprache bescheinigen, fast doppelt so häufig genannt wie die an zweiter Stelle (44,4 %) der häufigsten Nennungen angeführten Zertifikate für Englisch als Fremdsprache (ESOL – English for Speakers of Other Languages). 29,0 Prozent der Schulen ermöglichen die Teilnahme an spanischsprachigen Fremdsprachenprogrammen, die den Erwerb des Diploma de Español como Lengua Extranjera (DELE) erlauben und vom Instituto Cervantes in Madrid vergeben werden. Die genannten Sprachprogramme sind an den Europäischen Referenzrahmen für Sprachen und das europäische Sprachenportfolio angepasst und damit international vergleichbar und anerkannt.

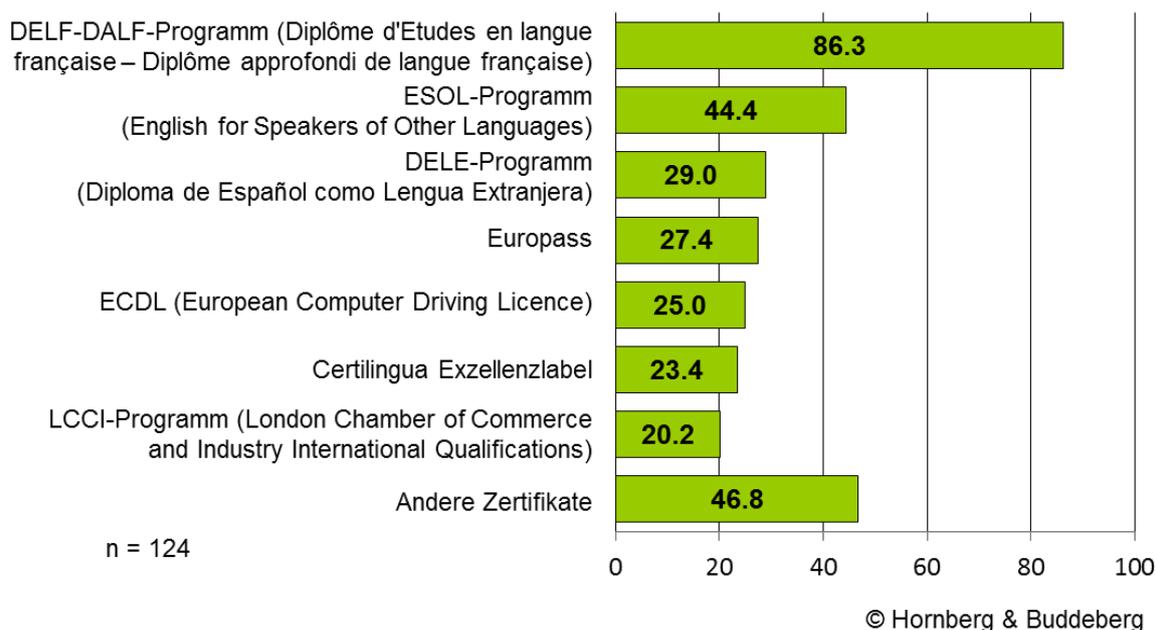


Abbildung 5: An Europaschulen erwerbbar Zertifikate (Angaben in Prozent)

Abbildung 5 zeigt, dass zwei obligatorische Kriterien und hier beschriebene, zusätzlich profilierende Kriterien der Erweiterung der Fremdsprachenkompetenzen dienen. Damit machen Europaschulen deutlich, dass sie Europa-Kompetenz der Jugendlichen mit vertiefter Sprachkompetenz untermauern. Unter den Angeboten und damit einhergehenden Zertifikaten außerhalb des Fremdsprachenerwerbs rangiert der Europass, mit dem Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten, Kompetenzen und Qualifikationen erfassen und darstellen können, mit 27,4 Prozent Nennungen an erster Stelle, gefolgt von dem Europäischen Computerführerschein (ECDL), der an einem Viertel der Europaschulen erworben werden kann. Das in Nordrhein-Westfalen entstandene und heute europaweit erwerbbar Certilingua Exzellenzlabel, das Abiturientinnen und Abiturienten mit besonderen Fremdsprachenkenntnissen und einer vertieften europäischen und internationalen Wissens- und Handlungskompetenz zusätzlich zu ihrem Abiturzeugnis verliehen werden kann, offeriert fast ein Viertel (23,4 %) von 124 Europaschulen; das auf den beruflichen Gebrauch des Englischen abzielende LCCI-Programm und die dazu gehörigen Zertifikate bieten 20,2 Prozent der Schulen an und fast die Hälfte (46,8%) der Schulen offeriert ferner den Erwerb hier nicht einzeln aufgeführter Zertifikate, beispielsweise fach- und bildungsgangspezifische wie der Europaassistent im Handwerk.

2.6 Europa im Curriculum und Kooperationen mit internationalen Organisationen

Ein grundsätzlich zu erfüllendes Kriterium, um als Europaschule zertifiziert werden zu können, ist die Verankerung von Europa im Curriculum, insbesondere in den Bereichen Geschichte, politische Bildung, Wirtschaft/Recht, Geographie und Sprachen. Vor diesem Hintergrund wurden die Europaschulbeauftragten nach den an ihren Schulen adaptierten Curricula zu Europa befragt. Hinsichtlich der im Folgenden genannten Befunde ist zu beachten, dass die Schulen sowohl nur eines wie auch mehrere der im Folgenden genannten Curricula adaptiert haben können, so dass Mehrfachnennungen möglich waren. Folgendes Bild zeigt sich im Hinblick auf die von den Schulen übernommenen Curricula zu Europa: 44,6 Prozent der 148 Schulen, die zu diesem Aspekt eine Rückmeldung gaben, haben fachspezifische Curricula zu Europa installiert, 31,1 Prozent ein fächerübergreifendes Curriculum und 8,8 Prozent der Schulen (v.a. Berufskollegs) ein lernfeldspezifisches

Curriculum zu Europa. 13,5 Prozent der Europaschulen meldeten zurück, der Einsatz eines Curriculums zu Europa sei geplant, 16,9 Prozent der Schulen gaben an, es gebe an ihrer Schule kein Europacurriculum. Letzteres lässt sich damit erklären, dass erst im Verlauf der Zertifizierungen von ARGEUS die Vorlage eines Europacurriculums verlangt wurde. Entsprechende Schulen haben mithin noch bis zu ihrem Rezertifizierungstermin Zeit, um die entsprechende Arbeit voranzutreiben.

Für Schulen mit einem europäischen Profil kann die Zusammenarbeit mit internationalen und europäischen Organisationen attraktiv sein, um Europa Lehrenden wie Lernenden nicht abstrakt, sondern lebensnah und im Alltag zugänglich zu machen. Vor diesem Hintergrund wurden die Schulen danach gefragt, ob sie in den letzten fünf Jahren mit den in Abbildung 6 genannten Organisationen oder Personen zum Thema Europa kooperiert haben.

Wie Abbildung 6 zu entnehmen ist, meldeten 82,9 Prozent der insgesamt 146 Befragten, die diese Frage beantwortet haben, zurück, in den letzten fünf Jahren zum Thema Europa mit einem Europa-Abgeordneten kooperiert zu haben; diese Form der Zusammenarbeit wurde damit am häufigsten genannt. Der Pädagogische Austauschdienst (PAD), der insbesondere für die Genehmigung von COMENIUS- und LEONARDO-Projekten zuständig ist (ab 2014 werden diese Programme unter „ERASMUS +“ zusammengefasst), rangiert mit 67,1 Prozent der Nennungen als Kooperationspartner zu dem Themenfeld Europa an zweiter Stelle; mit dem Europaparlament hat gut die Hälfte (55,5 %) der befragten Schulen zusammengearbeitet. Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (45,2 %) gab an, in den letzten fünf Jahren zum Thema Europa mit einer Universität kooperiert zu haben. Des Weiteren als Kooperationspartner im Hinblick auf Europa nannten ferner 42,5 Prozent der befragten Schulen die Europaunion und 36,3 Prozent das Deutsch-Polnische Jugendwerk. Ein Drittel (33,6 %) der Schulen hat in den letzten fünf Jahren zum Thema Europa mit anderen Jugendwerken (als dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk) in europäischen Ländern kooperiert sowie annähernd gleich hohe Anteile der Schulen mit Europe-Direct (30,8 %) und Euregio (29,5 %).

Die Kooperation mit dem Europaparlament und mit Europaabgeordneten macht deutlich, dass die Schulen in erfreulichem Maße auf die Sachinformationen des Europäischen Parlaments zurückgreifen und persönliche Kontakte mit Vertreterinnen und Vertretern der europäischen Politik ermöglichen. Seit 2010 kooperieren das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen und das Ministerium für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen mit der Europaunion. Diese Zusammenarbeit wirkt sich seitdem förderlich für die Schulen aus, da regional ein Kooperationspartner vorhanden ist, der sie mit Informationen und Referenten unterstützt. Über die Hälfte (58,9 %) der befragten Schulen nennt ferner hier nicht einzeln aufgeführte, andere Kooperationspartner, nur 1,4 Prozent der Schulen gaben an, in den letzten fünf Jahren nicht mit internationalen und europäischen Organisationen oder ihren Repräsentanten zum Thema Europa kooperiert zu haben.

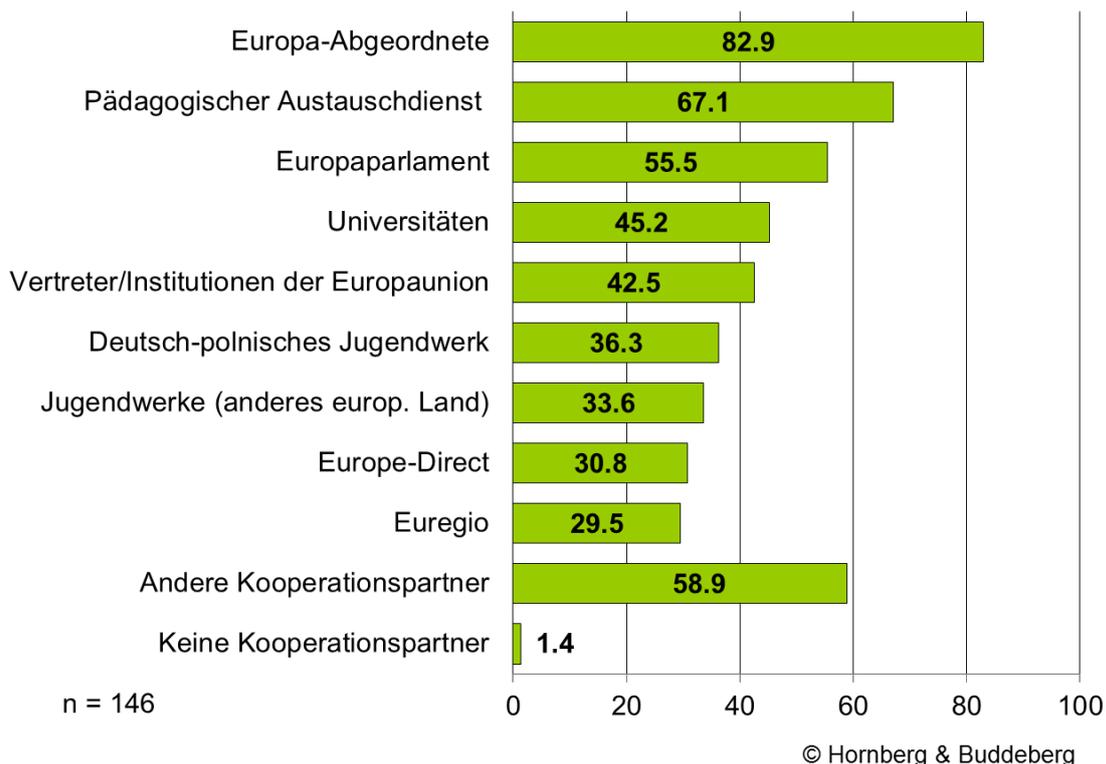


Abbildung 6: Kooperationen von Europaschulen mit internationalen und europäischen Organisationen oder ihren Repräsentanten zum Thema Europa in den letzten fünf Jahren (Angaben in Prozent)

2.7 Europaschwerpunkte in der Schule

2.7.1 Fremdsprachenangebot

Weiterführende Europaschulen sind verpflichtet, ein über das übliche Maß hinausgehendes Fremdsprachenangebot zu offerieren. Dahinter verbirgt sich ein Aspekt, der die Europäische Union seit ihrem Bestehen prägt: Die Vielsprachigkeit in Europa und ihr Erhalt werden sowohl auf europäischer wie auch auf nationaler Ebene als eine zentrale Aufgabe gesehen, der besondere Aufmerksamkeit zuteil kommt. In Abbildung 7 ist aufgeschlüsselt für die Jahrgangsstufen 5 bis 13 dargestellt, wie viel Prozent der Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule nach Einschätzung der Europaschulbeauftragten ein über das übliche Maß hinausgehendes Fremdsprachenangebot nutzen. Die dargestellten Befunde machen deutlich: Ein zusätzliches Fremdsprachenangebot ist an Europaschulen nicht auf einzelne Jahrgangsstufen beschränkt, allerdings variiert das Ausmaß seiner Nutzung und ist als heterogen zu beschreiben. Verdeutlicht werden soll dies exemplarisch an der Jahrgangsstufe 5: Ein gutes Viertel der Befragten (26,8 %) gibt an, dass nur bis zu 5 Prozent der Schülerinnen und Schüler dieser Jahrgangsstufe das zusätzliche Fremdsprachenangebot nutzen - an mehr als jeder fünften Europaschule (23,2 %) nehmen dagegen mehr als drei Viertel der Fünftklässlerinnen und Fünftklässler daran teil. Die Ergebnisse der weiteren Jahrgangsstufen tendieren stärker zur Mitte, weisen aber in dieselbe Richtung.

Nach der weiteren Planung für das zusätzliche Fremdsprachenangebot befragt, gaben 49,3 Prozent von 146 Europaschulkoordinatoren an, ihre Schule wolle das zusätzliche Fremdsprachenangebot ausbauen, 49,3 Prozent der Schulen beabsichtigen, es so zu belassen wie es ist, und nur 1,4 Prozent der Schulen streben an, es zu verringern.



© Hornberg & Buddeberg

Abbildung 7: Nutzung des zusätzlichen Fremdsprachenangebots an weiterführenden Schulen nach Einschätzung des Europaschulbeauftragten (Angaben in Prozent)

2.7.2 Internationale Projektpartnerschaften

Bei der Erstellung der Kriterien für die Anerkennung als Europaschule hat ARGEUS mit der Voranstellung der Projektpartnerschaften deutlich gemacht, dass die Zusammenarbeit der Europaschulen nicht aus der Wahrnehmung von ‚Reiseprogrammen‘ besteht. Vielmehr sollen Schulen ihre Partnerschaft durch die gemeinsame Arbeit an Projekten vertiefen. Somit fließen Impulse einer Partnerschaft aus dem Unterricht in die Partnerschaft und anschließend wieder in den Unterricht ein. Europaschulen pflegen regionale, nationale und internationale, für die Schülerschaft verpflichtende oder freiwillige Projektpartnerschaften. Die Schulen wurden gefragt, welche Gründe sie für die freiwillige Teilnahme ihrer Schülerinnen und Schüler an internationalen Projektpartnerschaften vermuten; Mehrfachnennungen waren möglich. Abbildung 8 zeigt, dass 82,7 Prozent von insgesamt 139 Europaschulbeauftragten, die diese Frage beantwortet haben, Interesse am Thema Europa als Grund für eine Teilnahme ihrer Schülerinnen und Schüler an internationalen Projektpartnerschaften vermuten und weitere 82,0 Prozent, also ein etwa gleich hoher Anteil, Neugier und Reiselust. Zwei Drittel der Befragten (66,2 %) gehen vom Interesse der Schülerinnen und Schüler am jeweiligen Fach als Grund für die Teilnahme an internationalen Projektpartnerschaften aus und fast die Hälfte (47,5 %) vermutet als Motiv „bessere berufliche Perspektiven“. Eine eher zufällige Wahl als Grund für die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an internationalen Projektschulen wird von 9,4 Prozent der Befragten angenommen; 18,7 Prozent nennen andere, hier nicht einzeln spezifizierte Gründe.

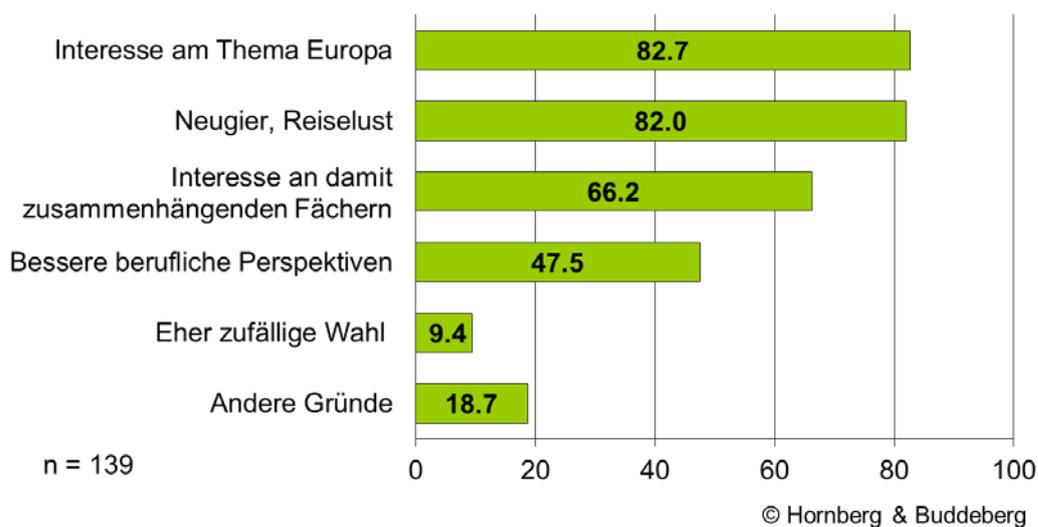


Abbildung 8: Gründe der Schülerinnen und Schüler für die Teilnahme an internationalen Projektpartnerschaften aus Sicht des Europaschulbeauftragten (Angaben in Prozent)

2.7.3 Kooperationen im Rahmen von internationalen Projektpartnerschaften

Im Rahmen von internationalen Projektpartnerschaften kooperieren die Schulen mit unterschiedlichen Akteuren. Solche Kooperationen können bspw. im Hinblick auf künftige berufliche Perspektiven der Schülerinnen und Schüler sinnvoll sein, um in ersten Schritten den europäischen Austausch und die Zusammenarbeit in einem europäischen Kontext praxisnah und lebendig zu erfahren, aber auch, um Ressourcen einzuwerben und nutzen zu können, über die die Schule andernfalls nicht verfügen würde. Abbildung 9 zeigt Einrichtungen, die an den internationalen Projektpartnerschaften der Schulen beteiligt sind, und die Summe der Schulen (n = 138), die Kooperationen genannt haben.

Dort zeigt sich: ein Zehntel (10,9 %) dieser Europaschulen kooperiert im Rahmen von internationalen Projektpartnerschaften mit anderen Schulen in der Stadt und 16,7 Prozent der Europaschulen mit anderen Schulen in der Region. Deutlich am häufigsten nennen Europaschulen Kooperationen mit anderen Schulen in Europa; dies trifft auf 92,8 Prozent der Europaschulen zu; allerdings kooperieren nur 18,8 Prozent der Europaschulen mit anderen Europaschulen. In dieser Hinsicht ist mithin durchaus noch Potential für den Ausbau der Zusammenarbeit von Europaschulen zu konstatieren. Immerhin gut ein Viertel (25,4 %) der Europaschulen nennt Firmen in der Stadt als Kooperationspartner im Rahmen von internationalen Projektpartnerschaften, fast ein Drittel (31,9 %) Firmen in der Region und fast die Hälfte (44,9 %) der Schulen Firmen in Europa. Mit gemeinnützigen Organisationen/Vereinen in der Stadt arbeiten 13,8 Prozent der Schulen zusammen, mit solchen Einrichtungen in der Region kooperieren nur 9,4 Prozent der Schulen und 22,5 Prozent mit gemeinnützigen Organisationen/Vereinen in Europa. Im Vergleich zu den anderen genannten Kooperationspartnern werden solche Einrichtungen mithin vergleichsweise seltener gewählt. Dies zeigt insbesondere der folgende Befund: Immerhin 18,1 Prozent der Europaschulen kooperieren mit Einrichtungen der EU. Andere, hier nicht spezifizierte Kooperationspartner nennen 41,3 Prozent der Europaschulen.

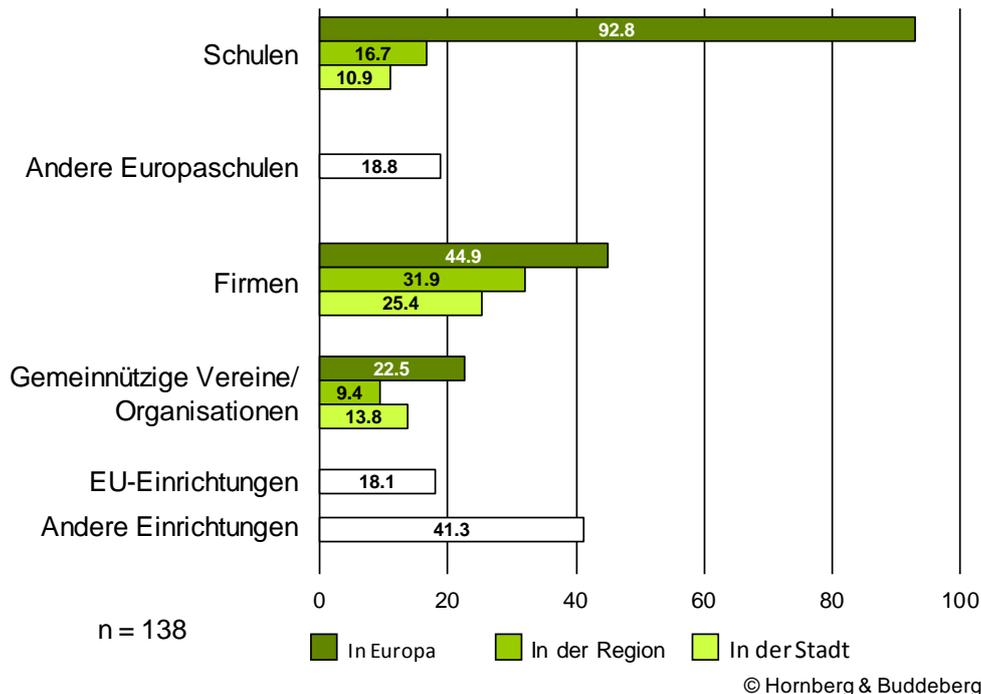


Abbildung 9: Kooperationen der Schulen im Rahmen internationaler Projektpartnerschaften (Angaben in Prozent)

2.7.4 Schüleraustauschprogramme und Betriebspraktika

Europaschulen sind zur Beteiligung an internationalen Schüleraustauschprogrammen verpflichtet, die ein wesentliches Moment u.a. für die Förderung von Fremdsprachenkompetenzen darstellen. Danach befragt, welche Sprachen an den Schulen im Rahmen von internationalen Austauschprogrammen verwendet werden, nannten 93,1 Prozent von 144 Europaschulkoordinatoren Englisch und 72,2 Prozent Französisch. Erst deutlich nachrangiger rangiert mit 40,3 Prozent Spanisch, gefolgt von Niederländisch (29,2 %), Italienisch (17,4 %), Polnisch (16,7 %) und Türkisch (11,1 %). 25,7 Prozent der Schulen gaben weitere im Rahmen von internationalen Schüleraustauschprogrammen unter der Beteiligung von Schülerinnen und Schülern an Europaschulen verwendete Sprachen an wie Russisch oder Chinesisch. Nach Problemen im Zusammenhang mit internationalen Schüleraustauschprogrammen befragt, äußerten sich 143 der befragten Schulen. Über die Hälfte (58,0 %) der Befragten nannte die Unterbringung der Schülerinnen und Schüler im Zielland und die Finanzierung (58,0 %) des Aufenthaltes.

Die Forderung nach der Ermöglichung von Betriebspraktika in Nachbarländern, die für die Schulen der Sekundarstufe I und II gilt, verstärkt die Bedeutung von Arbeitsmöglichkeiten im Ausland bei den Schülerinnen und Schülern. Sie weiten ihren Blick und schärfen die Motivation zur eigenen Mobilität. Die unterschiedlichen Schulformen sind bemüht, diese Angebote auszuweiten. In der Regel dauern sie zwischen einer Woche und mehreren Monaten. Es ist hervorzuheben, dass eine Verpflichtung der Europaschulen dazu besteht, diese Praktika anzubieten. Sie stellen insbesondere die Schulen der Sekundarstufe vor das Problem, eine Betreuung der Schülerinnen und Schüler vor Ort sicherzustellen. Es wird erwartet, dass die Anzahl der angebotenen Plätze mit den Jahren steigt. 90,6 Prozent von 117 Befragten an Europaschulen, die Betriebspraktika anbieten, meldeten zurück, die Praktika dauerten in der Regel nicht länger als einen Monat, die übrigen 9,4 Prozent betreuen Praktika, die mehr als vier Wochen umfassen.

2.8 Interesse an Europathemen unter den Schülerinnen und Schülern

Die Schulen wurden auch danach befragt, wie groß ihrer Ansicht nach das Interesse der Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule an Europathemen im Vergleich zu anderen Themen ist. Fast zwei Drittel (64,5 %) von 149 Europaschulkoordinatoren gaben an, das Interesse ihrer Schülerinnen und Schüler an Europathemen sei im Vergleich zu anderen Themen (eher) groß. 32,9 Prozent der befragten Europaschulbeauftragten schätzen das Interesse ihrer Schülerinnen und Schüler an Europathemen und an anderen Themen gleich groß ein. Nur 2,7 Prozent gehen davon aus, dass das Interesse an Europa im Vergleich zu anderen Themen geringer ist.

2.9 Anregungen zur Beschäftigung mit Europa in der Schule

Europaschulen können Schülerinnen und Schülern mannigfaltige Möglichkeiten zur Betätigung zu Europa außerhalb des Unterrichts in der Schule geben. Vor diesem Hintergrund wurden den Befragten Aussagen zu diesem Aspekt vorgegeben, die sie mit Zustimmung bzw. Ablehnung beantworten konnten. Abbildung 10 zeigt die Rückmeldungen von insgesamt 147 Befragten zu diesem Aspekt: Die Aussage, dass die Schule den Schülerinnen und Schülern viele Möglichkeiten zur Betätigung zu Europa außerhalb des Unterrichts biete, bestätigen 62,5 Prozent der Befragten zumindest weitgehend („trifft zu“: 22,4 %; „trifft eher zu“: 40,1 %); dem gegenüber steht ein Drittel (32,7 %) der befragten Schulen, die angeben, diese Aussage treffe auf die Situation an ihrer Schule eher nicht zu, und weitere 4,8 Prozent der Befragten, die konstatieren, dies treffe auf die Situation an ihrer Schule nicht zu.

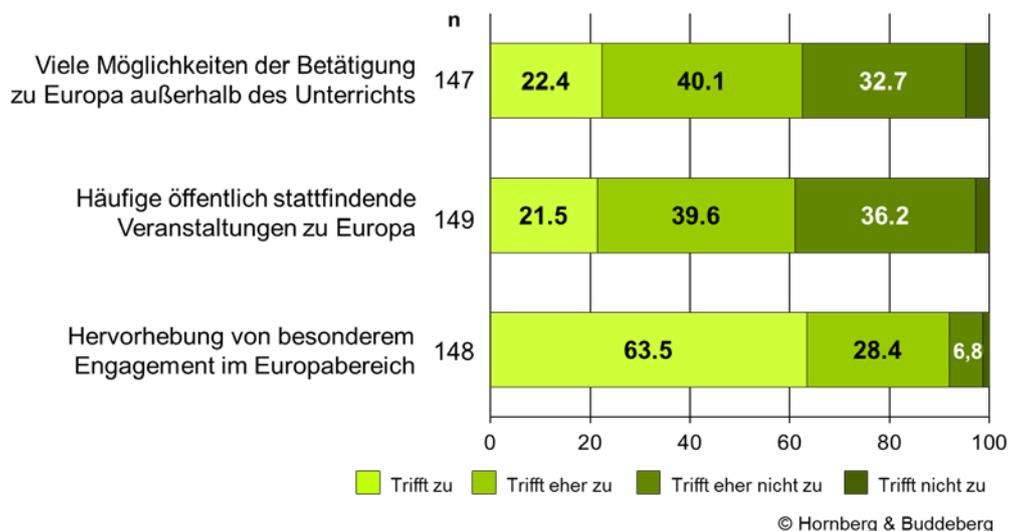


Abbildung 10: Anregungen zur Auseinandersetzung mit Europa in der Schule (Angaben in Prozent)

Einen weiteren Indikator für Anregungen zur Auseinandersetzung mit Europa an einer Schule stellen öffentlich stattfindende Veranstaltungen zu Europa dar. Die Intention des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen bei der Erstellung dieses Kriteriums war, dass Europaschulen ‚Leuchttürme‘ für Europa in der Region sein sollten. Während für Schülerinnen und Schüler durchaus erkennbar ist, dass Initiativen über den Unterricht hinaus ermöglicht werden, ist das Angebot der Europaschulen bei öffentlich stattfindenden Veranstaltungen optimierbar. Hier eröffnen sich vor dem Hintergrund der Zusammenarbeit mit der Europaunion und anderen Kooperationspartnern vor Ort Potentiale, die es zu nutzen gilt. Abbildung 10 zeigt, dass 61,1 Prozent von 149 Europaschulkoordinatoren der Aussage, dass häufig derartige Veranstaltungen stattfinden,

zumindest eingeschränkt zustimmen („trifft zu“: 21,5 %; „trifft eher zu“: 39,6 %); dem gegenüber stehen 36,2 Prozent der Schulen, die angeben, diese Aussage treffe eher nicht zu und 2,7 Prozent, die zurückmeldeten, sie treffe nicht zu.

Die deutlichste Zustimmung unter den in Abbildung 10 erfassten Aussagen fand die Feststellung, dass besonderes Engagement im Europaschulbereich an der eigenen Schule öffentlich hervorgehoben wird. Über 90 Prozent von 148 Befragten bestätigen dies für ihre Schule: 63,5 Prozent der befragten Schulen stimmen dieser Aussage voll zu und weitere 28,4 Prozent geben an, sie treffe eher zu. Nur 6,8 Prozent der Schulen stimmen ihr eher nicht zu, 1,4 Prozent geben an, sie treffe nicht zu.

2.10 Evaluation des Europaschulprofils

In Nordrhein-Westfalen sind in den vergangenen Jahren vielfältige Anstrengungen unternommen worden, um Schulen in ihrer Entwicklungsarbeit zu unterstützen. Gemäß den für Europaschulen in Nordrhein-Westfalen geltenden Vorgaben ist für sie die Evaluation ihres Europaschulprofils obligatorisch. Vor diesem Hintergrund wurden die Schulen gebeten, im Hinblick auf ihr Europaschulprofil anzugeben, ob sie (a) die Durchführung, (b) die Zielerreichung, (c) die Planung, (d) die Nachbereitung desselben oder (e) andere Bereiche desselben evaluieren.

Abbildung 11 zeigt die Rückmeldungen von 148 Schulen zu dieser Frage, bei der Mehrfachnennungen möglich waren, und macht deutlich: 80,4 Prozent der Schulen evaluieren die Durchführung ihres Europaschulprofils und 77,0 Prozent die Zielerreichung. Der Evaluation der Planung gehen 62,2 Prozent der Schulen nach und der Evaluation der Nachbereitung 43,9 Prozent. 7,4 Prozent der Europaschulen evaluieren andere als die genannten Bereiche und weitere 7,4 Prozent der 148 Schulen, die diese Frage beantwortet haben, evaluieren die Arbeit an ihrem Europaschulprofil nicht.

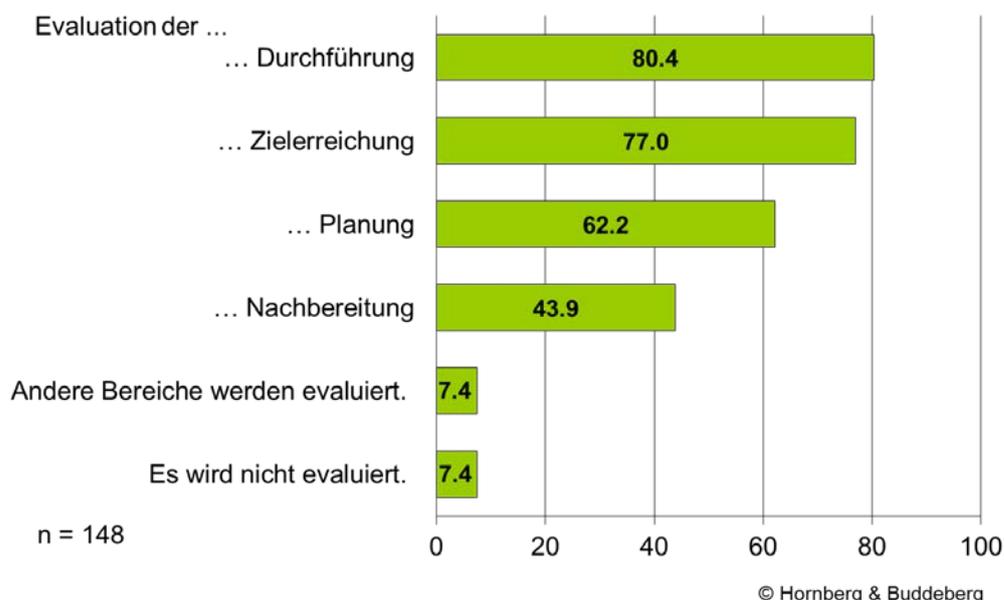


Abbildung 11: Evaluation der Arbeit der Schule zu Europa (Angaben in Prozent)

3 Abschließende Bemerkungen und Ausblick

Als das nordrhein-westfälische Ministerium für Schule und Weiterbildung seine Initiative startete und Schulen aufrief, das Schulprofil ‚Europaschule‘ auszubilden, dürfte es mit der großen Resonanz, die diese Profilbildung seither erfährt, kaum gerechnet haben. Heute (Stand: Februar 2014) gibt es 180 über das ganze Land verstreute Schulen, die dieses Gütesiegel tragen. Allein diese Vielzahl an Schulen erfordert verbindliche und realisierbare Kriterien für Europaschulen, deren Einhaltung kontinuierlich geprüft wird. Zu diesem Zwecke wurde die Arbeitsgemeinschaft der Europaschulen (ARGEUS) eingerichtet, der neben Mitarbeitern des Ministeriums für Schule und Weiterbildung sowie der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen – MBEM) im Hinblick auf eine solche Profilbildung erfahrene Vertreterinnen und Vertreter aus der Schulpraxis angehören. Sie pflegen den Kontakt zu den Schulen und begleiten die im Turnus von fünf Jahren stattfindenden Rezertifizierungsverfahren. Darüber hinaus werden im Rahmen der alljährlich vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit dem MBEM veranstalteten ‚Jahrestagung der Europaschulen in Nordrhein-Westfalen‘ neu in das Netzwerk aufgenommene Schulen ausgezeichnet. Hier stellen Europaschulen ihre Arbeit ihren Kolleginnen und Kollegen vor und tauschen sich in Arbeitsgruppen untereinander und mit Expertinnen und Experten zu ausgewählten Arbeitsschwerpunkten aus. Weitere, hier nicht einzeln zu nennende, von den o.g. Ministerien in Kooperation mit Europaschulen, europäischen und lokalen Organisationen durchgeführte Veranstaltungen runden dieses Bild ab. Diese Vernetzung ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit von Europaschulen, fördert ihren Austausch und ihre Entwicklung und macht Europa für Lehrende wie Lernende erfahrbar.

Mit der Anzahl der Schulen, die eine Profilbildung als Europaschule verfolgen, ist Nordrhein-Westfalen bundesweit einzigartig aufgestellt. Dennoch zeigen sich Ungleichgewichte: Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen sind in deutlich geringerem Umfang vertreten als Gymnasien und Berufskollegs. Hier wäre mithin zu überlegen, wie auch Grund- und Förderschulen sowie Schulen der Sekundarstufe I in größerem Umfang für die Entwicklung eines Europaschulprofils gewonnen werden könnten, um auch diese Schülerschaften stärker einzubinden und langfristig eine Schiefelage zu vermeiden. In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist auch der Befund, dass 90 Prozent der befragten Europaschulen angeben, ihre Arbeit zu Europa bereits vor 2008, also vor Einführung des Europaschulprofils aufgenommen zu haben, und dass an 86,6 Prozent der Schulen die Schulleitungen den Impuls zur Entwicklung dieses Schulprofils gaben. Mit Blick auf die Unterrepräsentation von Europaschulen in einigen Regionen, wie bspw. im Süden der Bezirksregierung Arnsberg, wäre mithin zu überlegen, wie verstärkt Schulen für dieses Profil gewonnen werden könnten, die sich mit dem Thema ‚Europa‘ bisher gar nicht oder nur wenig beschäftigt haben, und dafür bei den Schulleitungen anzusetzen. Ein Grund für die geringere Beteiligung von der Haupt- und Realschulen an der Entwicklung eines Europaschulprofils könnten die obligatorisch zu erfüllenden Kriterien „Erweitertes Fremdsprachenangebot (+1 über Ausbildungsordnung)“ und „Bilinguale Angebote (bilingualer Zweig oder bilinguale Module)“ sein, da die damit verknüpften Aufgaben die derzeitigen Möglichkeiten vieler Schulen übersteigen. Hier wäre bspw. zu überlegen, ob eine Vernetzung von Schulen, die ein Europaprofil anstreben und von diesen Hemmnissen abgesehen die notwendigen Kriterien erfüllen würden, mit Schulen derselben Schulform, die diese Aufgabe bereits erfolgreich bewältigen, sinnvoll und realisierbar wäre. Ferner wären diesbezüglich u.E. zwei Ansätze bedenkenswert und ihre Realisierungschancen zu prüfen: Zum einen wäre zu überlegen, ob

Anreize zur Wahrnehmung eines erweiterten Fremdsprachenangebots auf Seiten der Schülerinnen und Schüler über eine Erweiterung von erwerbbaaren Zertifikaten geschaffen werden könnten, bspw. im Bereich Englisch als Fremdsprache. Zum anderen wäre der herkunftsprachliche Unterricht stärker in den Blick zu nehmen. Es ist zu prüfen, ob eine Schule von einer hinreichenden Zahl an Schülerinnen und Schülern mit entsprechendem Migrationshintergrund besucht wird, um zusätzlichen Unterricht in den Herkunftssprachen dieser Schülerinnen und Schüler als Fremdsprache anbieten zu können. Die Europaschulen kämen in beiden Fällen dem Anliegen der EU nach, die den Erwerb von zwei Fremdsprachen für alle Schülerinnen und Schüler als Idealfall erachtet.

Wir haben auch danach gefragt, welche anderen Schwerpunkte neben der Arbeit am Europaschulprofil die Schulen verfolgen. Rund die Hälfte (55,5 %) der Befragten nannte in diesem Zusammenhang den Einsatz Neuer Medien. Mit Blick auf die Möglichkeiten, die das World Wide Web und von der EU dort bereitgestellte Angebote für den internationalen Austausch und die Information zu spezifisch europäischen Themen bieten, wären mithin auch Ansatzpunkte und Formen der Unterstützung in diesem Feld auszuloten und anzustreben.

Eine besondere Herausforderung im Rahmen des Europaschulprofils stellt jeweils für rund die Hälfte (58,0 %) der Befragten an 143 Schulen die Unterbringung der Schülerinnen und Schüler im Zielland und die Finanzierung (58,0 %) des Aufenthaltes im Rahmen von internationalen Schüleraustauschprogrammen dar. Die Ermöglichung von Betriebspraktika in europäischen Nachbarländern ist für Europaschulen der Sekundarschule I und II eine bindende Verpflichtung, bei deren Erfüllung sie Unterstützung benötigen. Vor diesem Hintergrund, und mit Blick auf eine Förderung insbesondere auch von Heranwachsenden aus benachteiligten Familien, wären künftig weitere Möglichkeiten der Unterstützung auszuloten und den Schulen bekannt zu machen. Hilfreich könnte es in dieser Hinsicht sein, Schulen zu identifizieren, denen dies bereits heute gut gelingt, und sie mit interessierten Europaschulen zu vernetzen und entsprechende Links und Informationen auf der Website der Europaschulen bereitzustellen. Grundsätzlich wäre aber auch darüber nachzudenken, wie die Wirtschaft stärker an der Ermöglichung von Betriebspraktika im europäischen Ausland beteiligt werden könnte.

Die hier präsentierten Befunde haben einen ersten Überblick über die Arbeit der nordrhein-westfälischen Europaschulen gegeben und gezeigt, wie mannigfaltig ihr Spektrum ist, das in weiteren vertiefenden Analysen zu erörtern sein wird. Dies wird möglich sein, da uns heute ein Datensatz vorliegt, mit dem einem in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion zu diesem Schulprofil vorherrschenden Mangel an empirisch abgesicherten Erkenntnissen zu diesem Schulprofil begegnet werden kann. Dazu bedurfte es des großen Engagements der an der Befragung beteiligten Schulleitungen, Europaschulkoordinatorinnen und -koordinatoren, Kollegen und Kolleginnen in den Europaschulen bei der Bearbeitung des ihnen zugegangenen umfangreichen Fragebogens. Ihnen gilt unser ausdrücklicher Dank für die gute Zusammenarbeit!

Quellen

Hornberg, S. (2002). Europa-orientierte Netzwerke und Schulen. In K. Schleicher & K., P. J. Weber (Hrsg.), *Zeitgeschichte Europäischer Bildung* (Band 5, S. 165–185). Münster: Waxmann.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (o.J.). *Europaschulen im Überblick*. Verfügbar unter: <http://www.europaschulen.nrw.de/index.php/europaschulen.html> [14.02.2014].

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (o.J.). *Europaschulen im Überblick*. Verfügbar unter: <http://www.europaschulen.nrw.de/index.php/Kriterien.html> [14.02.2014].

Ständige Konferenz der Kultusminister (2008). *Europabildung in der Schule*. Verfügbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1978/1978_06_08_Europabildung.pdf [14.02.2014].